

## Eine Warnung an alle, 'dy sych etwaz duncken': der "Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen" (mit einer Edition)

Ulla Williams, Werner Williams-Krapp

### Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Williams, Ulla, and Werner Williams-Krapp. 2003. "Eine Warnung an alle, 'dy sych etwaz duncken': der 'Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen' (mit einer Edition)." In *Forschungen zur deutschen Literatur des Spätmittelalters: Festschrift für Johannes Janota*, edited by Horst Brunner and Werner Williams-Krapp, 167–89. Tübingen: Niemeyer.  
<https://doi.org/10.1515/9783110950762.167>.

### Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

#### Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



## Eine Warnung an alle, *dy sych etwaz duncken*

Der ›Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen‹  
(mit einer Edition)

Auch noch im 15. Jahrhundert blieben mystische und paramystische Erlebnisse, vor allem bei Frauen, für den Reformklerus ein akutes seelsorgerliches Problem. Zwar entstand kaum noch mystisches Schrifttum in dieser Zeit, indessen zeugen mehrere volkssprachliche Traktate und Sendbriefe von einer klerikalen Offensive gegen das für sie scheinbar unausrottbare Unwesen. Mehrere gelehrte Abhandlungen über die Unterscheidung der Geister (*De discretione spirituum*)<sup>1</sup> werden im Laufe des späten 14. und des 15. Jahrhunderts ins Deutsche übersetzt, und einige erreichen eine durchaus beachtliche Verbreitung. Darunter finden sich die Werke von bedeutenden Theologen wie Heinrich von Friemar,<sup>2</sup> Heinrich von Langenstein, Johannes Gerson und Dionysius der Kartäuser sowie originär volkssprachliche Schriften, die auf den gelehrten Unterbau weitgehend verzichten und in stark vereinfachender Form und mit unterschiedlicher Vehemenz vor mystischen Ambitionen warnen. Dazu gehören der Sendbrief des Nürnberger Dominikaners Eberhart Mardach,<sup>3</sup> ein anonymes Sendbrief über die Gefahren mystischer Erscheinungen, der sich am positiven Beispiel Birgittas von Schweden orientiert,<sup>4</sup> die Ausführungen des dominikanischen Ordenschronisten Johannes Meyer,<sup>5</sup> sowie der hier edierte und näher zu untersuchende

---

<sup>1</sup> Einen guten Überblick über den Gehalt dieser Schriften bietet Th. Hohmann, Heinrichs von Langenstein ›Unterscheidung der Geister‹ lateinisch und deutsch, Zürich/München 1977 (MTU 63), S. 5–18.

<sup>2</sup> So etwa Predigten durch die Franziskaner Konrad Bömlin und Johannes Pauli, die auf Heinrich von Friemar zurückgehen.

<sup>3</sup> Vgl. <sup>2</sup>VL, Bd. 5, Sp. 1237–1239 (W. Williams-Krapp).

<sup>4</sup> Unikal überliefert in Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Ms. M 244, 113'–116' (aus dem Augustinerchorfrauenkloster Pillenreuth). Die Handschrift wird beschrieben in N.F. Palmer, ›Visio Thugdali‹. The German and Dutch Translations and their Circulation in the Later Middle Ages, München/Zürich 1982 (MTU 76), S. 235–240.

<sup>5</sup> Johannes Meyer Ord. Praed., Buch der Reformacio Predigerordens, I., II. und III. Buch, hg. v. B. M. Reichert, Leipzig 1909 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland Heft 2), S. 57–61.

›Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen‹ (i.F. SvB),<sup>6</sup> in dem der Verfasser abschreckende Beispiele von Frauen, die durch den Teufel in die Irre und mithin in die Verdammnis geführt wurden, vorwiegend aus seinem persönlichen Erleben bezieht.

Den Verfassern dieser Schriften gemeinsam ist der Kampf gegen teuflische Täuschungen, vor denen Paulus in 2 Kor. 11, 14 eindrücklich warnt. Während der Teufel in der volkssprachlich geführten, z.T. äußerst anspruchsvollen theologischen und philosophischen Auseinandersetzung mit der Mystik im 13. und 14. Jahrhundert so gut wie keine Rolle spielte, rückt im 15. Jahrhundert sein Wirken ins Zentrum der Argumentation. Überhaupt ist der Einfluss des Teufels ein Thema, das für die Theologen dieser Zeit von herausragender Bedeutung war, wie etwa das Aufblühen der durch die Wissenschaft legitimierten und größtenteils auch vorangetriebenen Hexenverfolgung eindrücklich bezeugt.

Die Argumentation der Gelehrten trägt in der Regel deutlich misogynen Züge. Es fällt auch auf, dass sich die Sendbriefe und Traktate so gut wie ausschließlich an Frauen richten, deren schwaches Gemüt, Leichtgläubigkeit und Ruhmessucht sie zu idealen Opfern des Satans prädisponieren sollen. Besonders stark engagiert im Feldzug gegen angeblich mystische Erfahrungen waren die Kirchenreformer der Wiener Universität. Von Heinrich von Langenstein, dem Wiederbegründer der Hochschule, und vor allem von dem einflussreichen dominikanischen Kirchenpolitiker, Studenten und Universitätslehrer in Wien Johannes Nider finden sich ausführliche und grundsätzliche Stellungnahmen zu mystischen Umtrieben. Niders ›Formicarius‹ (1437/38),<sup>7</sup> der allerdings erst spät durch Johannes Geilers von Kaysersberg ›Emeis‹ volkssprachlich adaptiert wurde, war in der Gelehrtenwelt weit verbreitet und von großem Einfluß, besonders auf den wirkmächtigen ›Malleus maleficarum‹. Nider hebt vor allem in Buch III des ›Formicarius‹ auf den überzogenen Glaubenseifer der Frauen ab, der zu vermeintlichen Gnadenerlebnissen verleite, aber letztlich nur zur Verblendung, zum Hochmut, zur Häresie, zum Laster und, schließlich, zur Verdammnis führe.<sup>8</sup>

<sup>6</sup> Zu diesen Schriften vgl. W. Williams-Krapp, *Dise ding sint dennoch nit ware zeichen der heiligkeit*. Zur Bewertung mystischer Erfahrungen im 15. Jahrhundert, Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik Heft 80 (1990), S. 61–71. Zum SvB siehe <sup>2</sup>VL, Bd. 8, Sp. 1075–1077 (W. Williams-Krapp).

<sup>7</sup> Vgl. dazu W. Tschacher, *Der Formicarius des Johannes Nider von 1437/38. Studien zu den Anfängen der europäischen Hexenverfolgung im Spätmittelalter*, Aachen 2000. Zu den deutschen Schriften Niders siehe M. Brand, *Studien zu Johannes Niders deutschen Schriften*, Rom 1998 (Dissertationes historicae XXIII).

<sup>8</sup> Zu Niders Frauenbild siehe Tschacher (Anm. 7), S. 188–202 u. ö.

Auffallend häufig entstehen mystikkritische Schriften im 15. Jahrhundert in Nürnberg, wo die Dominikanerreform ihr großes Zentrum hatte. Eberhard Mardach, der von 1425–1428 Prior des Konvents war und durch einen Treppensturz 1428 starb, dürfte seinen Sendbrief 1421/22 für von ihm nicht näher spezifizierte Klosterfrauen verfasst haben. Sein Nachfolger als Prior war wiederum Johannes Nider. Auch einige der 18 Übersetzungen und Bearbeitungen von Heinrichs von Friemar ›De quattuor instinctibus‹ dürften in Nürnberg – vermutlich bei den Dominikanern – entstanden sein.<sup>9</sup> Johannes Diemar OP hat beispielsweise eine Predigt, basierend auf Heinrichs Werk, im Katharinenkloster gehalten.<sup>10</sup> Der vorher erwähnte anonyme Sendbrief über Birgitta ist nur in einer Handschrift aus dem Augustinerchorfrauenkloster Pillenreuth (sechs Kilometer südlich von Nürnberg entfernt) überliefert, das zum Aufbau seines Bibliotheksbestands vielfach Vorlagen aus Nürnberg, vor allem aus dem dominikanischen Katharinenkloster, bezog.<sup>11</sup>

Der ›Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen‹, der hier näher vorgestellt und ediert werden soll, ist in sieben Handschriften überliefert.<sup>12</sup>

**B**      Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, mgq 1133, 2<sup>r</sup>–16<sup>v</sup> (v.J. 1468)<sup>13</sup>

<sup>9</sup> R. Warnock/A. Zumkeller, Der Traktat Heinrichs von Friemar über die Unterscheidung der Geister. Lateinisch-mittelhochdeutsche Textausgabe mit Untersuchungen, Würzburg 1977 (Cassiacum XXXII), S. 41–102.

<sup>10</sup> Ebd., S. 102–107.

<sup>11</sup> Siehe dazu S. Ringler, Viten- und Offenbarungsliteratur in Frauenklöstern des Mittelalters. Quellen und Studien, München 1980 (MTU 72), S. 45–52.

<sup>12</sup> Aus der Zusammenstellung in <sup>2</sup>VL, Bd. 8, Sp. 1076, ist der Cgm 830 zu streichen. Es handelt sich um den Traktat ›Von Unterscheidung wahrer und falscher Andacht‹ (siehe <sup>2</sup>VL, Bd. 10, Sp. 101f. [Gerold Hayer]), in dem auch – in wesentlich geringerem Umfang als im SvB – vor den Gefahren des mystisch-kontemplativen Weges gewarnt wird. Der SvB ist mit Ausnahme von B und M4 stets mit dem Sendbrief Mardachs überliefert.

<sup>13</sup> Die Hs. ist ausführlich beschrieben im maschinenschriftlichen Teildruck von Th. Hohmanns Dissertation: *Discretio spirituum. Texte und Untersuchung zur »Unterscheidung der Geister« bei Heinrich von Langenstein*. Würzburg 1975 (Exemplar Forschungsbibliothek Univ. Würzburg), S. 3–11. Provenienz unbekannt, nordbair., teilweise geschrieben von Vincentius Holzhamer von Traunstein (149<sup>v</sup>). Hohmann spricht sich für eine Provenienz aus einem Nürnberger Kloster aus (S. 13), führt aber als Hauptargument die Nürnberger Herkunft verschiedener Texte in der Hs. auf. Er bezeichnet die Schreibart zwar als »mittelbair.«, sieht aber »sprachlich [...] keine Einwände« gegen eine Nürnberger Herkunft. Das Vorkommen u.a. von *gewest* für gewesen spricht für eine Entstehung im Nürnberger Raum. Vgl. W. Besch, *Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jh.* (Bibliotheca Germanica 11), München 1967, S. 324–326 (Karte 100).



- C** Cheb (vormals Eger, Tschechische Republik), Franziskanerkloster, z.Z. in Verwaltung des Chebské muzeum, cod. 45/330, 355<sup>r</sup>–374<sup>r</sup> (v.J. 1465)<sup>14</sup>
- E** Eichstätt, Universitätsbibliothek, cod. sm. 214, S. 327–360 (2. H. 15. Jh.)<sup>15</sup>
- M1** München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 482, 19<sup>r</sup>–42<sup>r</sup> (2. H. 15. Jh.)<sup>16</sup>
- M2** Ebd., Cgm 750, 30<sup>r</sup>–45<sup>r</sup> (v.J. 1454)<sup>17</sup>
- M3** Ebd., Cgm 5926, 198<sup>r</sup>–215<sup>r</sup> (v.J. 1463/64)<sup>18</sup>
- M4** Ebd., Universitätsbibliothek, cod. Ms. 482, 49<sup>v</sup>–56<sup>v</sup><sup>19</sup>

Was die Datierung des SvBs betrifft, so dürfte die Angabe *in disem jare M cccc l* in einem Bericht über eine vorbildliche *junkfraw*, die stets die Täuschungsversuche des Teufels abzuwehren vermochte, zuverlässig sein. Es wird nämlich berichtet, dass diese Frau *betrußt [waz] von groß mitleydens wegen der armen menschen, dye da verprünt, erslagen, geungen vnd berawbt waren in disem jare*. Dabei dürfte es sich um eine Anspielung auf die Verheerungen im Nürnberger Umland handeln, die durch den ersten Markgrafenkrieg in den Jahren 1449/50 verursacht

<sup>14</sup> Vgl. die Beschreibung bei K. Ruh, Der ›Frankfurter‹ (›Theologia Deutsch‹) in Cod. 45/330 des Franziskanerklosters zu Eger (Cheb), ZfdA 98 (1969), S. 204–209. Die Hs. stammt vermutlich aus dem Klarissenkloster Eger; zuletzt im dortigen Franziskanerkloster.

<sup>15</sup> Beschrieben von Ch. Bauer, Geistliche Prosa im Kloster Tegernsee. Untersuchungen zu Gebrauch und Überlieferung deutschsprachiger Literatur im 15. Jh., Tübingen 1996 (MTU 107), S. 221–223. Die Hs. stammt aus dem Augustinerchorherrenstift Rebdorf bei Eichstätt.

<sup>16</sup> Vgl. K. Schneider, Die deutschen Hss. der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 351–500, Wiesbaden 1973, S. 419–421. Die Hs. stammt wie E aus Rebdorf.

<sup>17</sup> Vgl. K. Schneider: Die deutschen Hss. der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691–867, Wiesbaden 1984, S. 247–254. Die Hs. kommt aus dem reformierten Augustinerchorfrauenkloster Pillenreuth bei Nürnberg (siehe unten).

<sup>18</sup> Die Hs. beschrieben bei H. Fromm, Eine mittelhochdeutsche Übersetzung von Dietrichs von Apolda lateinischer Vita der Elisabeth von Thüringen, ZfdPh 86 (Sonderheft) (1967), S. 20–45, hier S. 27–30, und B. Schnell, Thomas Peuntner, ›Büchlein von der Liebhabung Gottes‹. Edition und Untersuchungen, München 1984 (MTU 81), S. 203f. Sie wurde von Conradus Kreusen im Jahre 1464 geschrieben (vgl. die Subskription auf 226<sup>v</sup>: *Dyse geschrifft ward geschribenn Anno domini M<sup>o</sup> cccc<sup>o</sup> lx4 an sand Colmans tag per me Conradus kreusen*). Sie gehörte zuletzt den Regensburger Minoriten.

<sup>19</sup> Vgl. G. Kornrumpf/P.-G. Völker, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek München, Wiesbaden 1969, S. 134–139. Der Faszikel, in dem der SvB überliefert ist, weist nordbair. Schreibart auf. Die Hs. ist mit einer Signatur des Landshuter Franziskanerklosters aus dem 15. oder 16. Jahrhundert versehen. Über den Entstehungsort lässt sich nichts Näheres ermitteln, doch liegt franziskanische Provenienz nahe (s.u.).

wurden.<sup>20</sup> Die Datierung 1450 findet sich übrigens nicht nur im ältesten Überlieferungsträger, M2, sondern auch in der textgeschichtlich von dieser Hs. unabhängigen M3, die dem Original des SvBs ähnlich nahesteht wie M2. Denn während in M2 in der Schlusschrift des dem SvB nachfolgenden Traktats ›Vom geistlichen Menschen‹ des Ulrich Horant lediglich von *eim andechtigen gelerten [...] zu Nürnberg* als Verfasser die Rede ist, steht in M3 (und C) *hec magister vlricus custos novi hospitalis* (= das Nürnberger Heiliggeistspital), eine Zuschreibung, die eine Benutzung von M2 als Vorlage von M3 ausschließt. Dass also zwei stemmatisch nicht verwandte Textzeugen das Datum 1450 nennen, deutet auf sein Vorhandensein im originären Text des SvBs. Zudem sei darauf verwiesen, dass kein Textzeuge früher als 1454 zu datieren ist.

Der Entstehungsort des SvBs dürfte Nürnberg gewesen sein. Die in der Überlieferung zumeist anzutreffende enge Verbindung des SvBs mit den Schriften der Nürnberger Kleriker Ulrich Horant und Eberhard Mardach lässt sich als Lokalisierungsindiz werten. Zudem erzählt der Verfasser einige Exempel, die sich im Bamberger Bistum – zu dem Nürnberg gehört – ereignet haben sollen. An einen Verfasser aus dem Kreis der vorbildlich reformierten Nürnberger Dominikaner, die zahlreiche Schriften für die Frauen ihres Ordens anfertigten, wird man deswegen am ehesten denken.<sup>21</sup> Damit würde sich der Verfasser in die mystikkritische Tradition von Mardach und Nider in Nürnberg einreihen. Allerdings deutet nichts Zwingendes im SvB auf die Mitgliedschaft des Verfassers in einem besonderen Orden hin.

Die primären Adressaten des SvBs dürften wie beim Sendbrief Mardachs Klosterfrauen gewesen sein.<sup>22</sup> Im letzten Absatz ist von Mitgliedern eines Konvents die Rede. Dennoch erzählen die in der Gegenwart

<sup>20</sup> Vgl. dazu R. Kölbel, Der erste Markgrafenkrieg 1449–1453, Mitt. des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 65 (1978), S. 91–123. Die kriegerischen Handlungen wurden mit der Niederlage des Markgrafen 1450 in der Nähe von Pillenreuth beendet.

<sup>21</sup> Vgl. W. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöster des Predigerordens für das literarische Leben in Nürnberg im 15. Jahrhundert, in: Die literarische und materielle Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter, hrsg. von F. Eiser-mann/V. Honemann/E. Schlottheuber (erscheint 2003).

<sup>22</sup> Vgl. dazu W. Williams-Krapp, Frauenmystik und Ordensreform im 15. Jahrhundert, in: Literarische Interessenbildung im Mittelalter. DFG-Symposium 1991, hrsg. von Joachim Heinze et al., Stuttgart/Weimar 1993 (Germanistische Symposien, Berichtsbände 14), S. 301–313; ders., Observanzbewegungen, monastische Spiritualität und geistliche Literatur im 15. Jahrhundert, IASL 20 (1995), S. 1–15. Bemerkenswert ist eine Aufforderung des Schreibers von B am Ende seiner Abschrift, wo er auf eine Verbreitung des Textes drängt; s.u. S. 189, Anm. zu Z. 6.

situierten Exempel stets von weltlichen Frauen. An ihnen lässt sich wohl besser demonstrieren, wie man auf die schiefe spirituelle Bahn gelangen kann, wenn man auf den Rat gelehrter Kleriker verzichtet oder ihn ignoriert, als an frommen Klosterschwestern, denen ein vom Orden entsandter Beichtvater als Berater zur Seite steht. Es ist freilich nicht auszuschließen, dass der Verfasser auch eine laikale Leserschaft im Auge hatte.

Der SvB beginnt mit jenen Bibelstellen, die in den meisten *discretio*-Texten das Thema einleiten. Es folgen Belege von Irreführungen des Teufels aus der Hagiographie. So wird die Episode von Martins von Tours Entlarvung des Satans erzählt, sodann mehrere Exempel mit Teufelstäuschungen aus den ›Vitaspatrum‹. Altväterbeispiele dienten vielfach als Argumentationshilfe in visionskritischen Texten, so auch in Niders ›Formicarius‹. Schließlich – und das gibt dem Text seinen besonderen Reiz – werden konkrete Beispiele von teuflischen Täuschungen aus der Gegenwart aufgeführt, zunächst ohne Nennung des Ortes, dann im Bamberger Bistum lokalisiert. Bisweilen wird auch eine grobe Datierung (*vor virczig jaren*) erwähnt. Leider wird der Verfasser nie konkreter: Namen und Orte werden nicht genannt. Es liegt daher nahe, dass er, anders als Nider, der im ›Formicarius‹ immer wieder genaue Angaben liefert,<sup>23</sup> die hier aufgeführten Negativ- und Positivbeispiele im Dienste der Argumentationsstrategie größtenteils konstruierte. Es wäre natürlich von besonderem Reiz, wenn sich etwa die zeitweilige Mystikerin Katharina Tucher, die als wohlhabende Witwe – Witwen gehören zu den klassischen Opfern Satans – in Nürnberg lebte, als eine der Irregeleiteten des SvBs entpuppt hätte, aber keines der Schicksale der erwähnten Verblendeten ereilte Katharina. Sie starb als geschätzte Laienschwester im dominikanischen Musterkonvent St. Katharina.<sup>24</sup> Dennoch dürfte Katharinas Spiritualität, wie in ihrem ›Tagebuch‹ dargestellt, symptomatisch sein für die vom Verfasser angeprangerten Übel.

Der Verfasser legt keinen Wert darauf, seine Argumente mit Zitaten von theologischen Autoritäten zu untermauern, er setzt vor allem auf Negativbeispiele, auch aus dem unmittelbaren Lebensumfeld der Adressatinnen, um zu überzeugen und vor allem um abzuschrecken. Es wird darauf verwiesen und mit einem Exempel illustriert, dass sich scheinbar kluge, aber in Fragen der Mystik dennoch *einveltig* Kleriker gewaltig irren können. Der Verfasser richtet sich dabei nicht nur an

<sup>23</sup> Vgl. Tschacher (Anm. 7), *passim*.

<sup>24</sup> Vgl. dazu U. Williams/W. Williams-Krapp (Hgg.), *Die ›Offenbarungen‹ der Katharina Tucher*, Tübingen 1998 (Untersuchungen zur deutschen Literaturgeschichte 98).

potentiell Gefährdete, sondern auch an diejenigen, die solche Umtriebe beurteilen und natürlich in ihrem persönlichen Umfeld bekämpfen sollen. Am Schluss werden handfeste Instruktionen zum richtigen Umgang mit angeblichen Ekstatikerinnen geliefert. Jedenfalls vermittelt der im SvB gezeigte Eifer den Eindruck, dass der Verfasser sich einem Problem widmet, das offenbar noch durchaus virulent war. Wie in der dominikanischen Frauenmystik des 14. Jh.s entstehen Visionen durch übertriebene Askese, vor allem exzessive und fehlgeleitete Passionsandachten sowie den unmäßigen Empfang des Altarsakraments, die dann zu den typischen Symptomen und Erscheinungen, etwa zum Empfinden von *süßikait*, zu Kruzifixerscheinungen, Begegnungen mit Christus – auch als Säugling –, Maria usw., führen, die selbstverständlich allesamt Inszenierungen des Teufels sind.

Kern des Problems ist die *superbia*, der Glaube, man sei aufgrund außerordentlicher Frömmigkeit eine Auserwählte Gottes, was Gottesbegegnungen in diesem Leben legitimiert. In sechs Artikeln werden die frommen Leistungen aufgezählt, mit denen gewisse Frauen meinen, sie hätten göttliche Visionen verdient. Allerdings fehle bei der Einschätzung stets eine entscheidende Komponente: *ein geystlicher andechtiger prister, wol gelert vnd erfahren, der sy mit weisen reten, ler vnd vermanung abzüg von solchen tewfelischen gesichten*, von denen *leyder iczunt wenig sein in disen landen*. Es gehe bei den Fehlgeleiteten in der Regel um Personen, die auf sich aufmerksam machen wollen. Eine wirklich fromme Jungfrau, die als Kronzeugin fungiert, erfährt dagegen von Christus, dass man ihn erst im Himmel erblicken kann, hier auf Erden muss der Glaube ausreichen: *Ez ist dir genung zu deiner selikait, daz du stest in dem glauben*. Die starke Konzentration des SvBs auf das Wirken des Teufels, vor allem bei Frauen, macht ihn zu einem bemerkenswerten Dokument, das, wie auch der ›Formicarius‹, der von der Theologie unterstützten Hexenverfolgung den Weg bereitet.

Die Überlieferungs- und Textgeschichte des SvBs lässt sich recht gut konturieren. Zum einen gibt es die mit hoher Wahrscheinlichkeit ursprüngliche Version in der Pillenreuther M2 und der mit ihr aufs engste verwandten B. Es liegt nahe, M2 als unmittelbare oder mittelbare Vorlage von B zu sehen. Ein nur in diesen beiden Handschriften anzutreffendes, später hinzugefügtes Textstück ist in M2 am oberen Blattrand ohne Einfügungsverweis nachgetragen. In B wird der eigentlich deplaziert wirkende Satz an einer vom Argumentationsgang her ungeeigneten Stelle eingesetzt. Auf M2 gehen die beiden mit ihr und miteinander beinahe wörtlich identischen Rebdorfer Handschriften E und M1 zu-

rück. Der Inhalt von E entspricht sogar dem von M2, 1'–58'. Nach den Untersuchungen von Ringler<sup>25</sup> und Bauer<sup>26</sup> ist M2 unmittelbare Vorlage von E, die wiederum als Vorlage von M1 diente. Die Tatsache, dass B und nicht die Rebdorfer Handschriften den kleinen Zusatz enthalten, wird sich daraus erklären, dass der Zusatz erst nach der Rebdorfer Abschrift in M2 eingetragen, dann von B oder deren Vorlage übernommen und in den Text integriert wurde.

M3, M4 und C vertreten einen anderen Stemmazweig, der eine leichte, vor allem stilistische Überarbeitung bietet (Synonymie, Wortersatz, syntaktische Varianz u.ä.), in der auch einige kurze Textstellen eingefügt wurden, die zweifellos als sekundär zu sehen sind: M4 weist nur eine und C zwei der in M3 anzutreffenden drei Ergänzungen auf.<sup>27</sup> Enger miteinander verwandt sind C und M3.<sup>28</sup> Interessanterweise dürften diese drei Handschriften franziskanischer Provenienz sein: C stammt aus dem Egerer Klarissenkloster, M3 gehörte zuletzt den Regensburger, M4 den Landshuter Minoriten. Vermutlich stammen M3 und M4 aus weiblichen Niederlassungen der franziskanischen Orden. In C finden sich indes mehrere, z.T. völlig unsinnige Varianten, die entweder auf große Schludrigkeit oder mangelndes Textverständnis zurückzuführen sind.<sup>29</sup> Auch diese Redaktion dürfte aus Nürnberg stammen, da der Egerer Konvent 1465 von fünf Schwestern des Nürnberger Klarissenklosters reformiert wurde, die auch Handschriften nach Eger brachten.<sup>30</sup>

Für die Edition des SvBs drängt sich der Cgm 750 (M2) auf. Die spätere Pillenreuther Priorin Anna Ebin (Eyb)<sup>31</sup> schrieb den Text, mit hoher Wahrscheinlichkeit von einer Nürnberger Vorlage,<sup>32</sup> im Jahre 1454 – vier Jahre nach Entstehung des SvBs – ab. Anna Ebin ist für die Mystikforschung eine bekannte Größe, denn sie hatte ein besonders

<sup>25</sup> Ringler (Anm. 11), S. 55–58.

<sup>26</sup> Bauer (Anm. 15), S. 191.

<sup>27</sup> C und M3 enthalten drei Texte, die auch in E, M1 und M2 zu finden sind: ›Vom geistlichen Menschen‹ des Ulrich Horant (s. <sup>2</sup>VL, Bd. 4, Sp. 139f. [K. Schneider]), den SvB und den Sendbrief Eberhard Mardachs. In C und M3 stehen sie in dieser Reihenfolge, in den anderen drei in der Folge SvB, Horant, Mardach. In B fehlt Mardach, aber auch dort findet sich die Reihenfolge SvB, Horant. In M4 fehlt Mardach; Teile von Horant sind in den SvB integriert.

<sup>28</sup> Vgl. etwa die gemeinsame Ergänzung am Ende des Textes (s.u.).

<sup>29</sup> Z.B.: S. 177, Z. 37 *klarhait*] *poshait*; S. 178, Z. 14 *stanck*] *mit gestannck des frewnit gottes*.

<sup>30</sup> Siehe dazu J. Kist, Das Klarissenkloster in Nürnberg bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Nürnberg 1929, S. 60.

<sup>31</sup> Siehe <sup>2</sup>VL, Bd. 2, Sp. 297–302 (S. Ringler).

<sup>32</sup> Zur Abhängigkeit des Cgm 750 von Vorlagen aus dem Katharinenkloster siehe Ringler (Anm. 11), S. 50–52.

ausgeprägtes Interesse am Sammeln von Schriften, die sich mit mystischer Spiritualität befassen.

M2 überliefert den Text fast ohne mechanische Fehler. Zur Korrektur der wenigen Nachlässigkeiten, die in der Regel von Schreibern spontan gebessert werden konnten, werden M3 und M4 konsultiert. M3 weist besonders im ersten Drittel des Textes eine leichte stilistische Redaktion auf, die aber keine nennenswerten inhaltlichen Veränderungen darstellt. Allerdings bietet die Hs. an drei Stellen weiteres Textmaterial, das indes vom Erzählduktus her sicherlich als spätere Ergänzung zu werten ist. M4 ist insofern ein textgeschichtlicher Sonderfall, als dort Teile von Ulrich Horants Traktat in den SvB integriert werden.<sup>33</sup> Aufgrund dieses textgeschichtlichen Befundes kann in diesem Rahmen auf einen ausführlichen Variantenapparat verzichtet werden. Dennoch werden inhaltlich interessante Abweichungen mitgeteilt.

Die Handschriftenwiedergabe erfolgt buchstabengetreu, moderne Interpunktion wird eingeführt und nur Satzanfänge und Eigennamen groß geschrieben. Caput-Zeichen oder herausgehobene Majuskeln werden in Absätze umgewandelt. Die wenigen mechanischen Fehler werden nach M3 gebessert.

---

<sup>33</sup> Siehe Kornrumpf/Völker (Anm. 19), S. 136.

›Der Sendbrief vom Betrug teuflischer Erscheinungen‹

Eyn epystel eins geystlichen vaters zu seym geystlichen kind von betriglickeit valscher gesicht, ein notturftige nütze ler einem iden menschen, sunderlich den, dy sych etwaz duncken

- 5 Dye lieb dez himelischen vaters, dy gnad dez hern Jhesu Cristi, dy gab erlewhtung vnd anzündung dez heyligen geystez, dy beschyrmung dez heiligen crewczes, hylf vnd trost der hochgelobten junkfraw Marie, dy hilf aller heyligen vnd daz verdinen der heyligen cristenhait sey allzeit mit dir! Disen seligen gruß wünsch ich dir für alle dinck, mi-
- 10 niklichs vnd liblichs kint. Von götlicher mynn bin ich bewegt worden, auß dem willen gotez ein tröstliche heilsame lere, vermanung vnd vnterweisung dir zu thun, wann du wol hast verstanden mangerley irsal geystlicher person, wy sy oft betrogen werden von dem pösen geist mit valschen gesichten vnd erscheinungen etc.
- 15 [30<sup>v</sup>] Czu dem ersten mal soltu mercken, liblichs kint, als sanct Paulus spricht (vgl. 2 Cor 5,7–8): ›Wir wandern nu imm glawben zu got alz dy pylgreim in ir vaterland.‹ Vnd nit daz wir hy süllen haben daz klar anplicken gotez vnd daz volkumen nyssen vnd offenwar gesicht gotez, dy weyl wir leben in disem tötlichen leychnam, sunder wir schawen vnd bekennen got in disem leben alz in einem spygel vnd sam
- 20 verporgen. Aber denn, wenn wir heym varen, so werd wir Cristum vnd dy heiligen driualtikait anplicken von augen *zw augen*. Darvm so sol nymant biten noch begern in disem leben hymelische gesycht, wann der böz geyst, der Sathan, ein fürst der vinsternuß, verstelltet sich oft in dy gestalt eins engels dez lychtes, als sanct Paulus spricht (2 Cor
- 25 11,14), von gocz verhencknüß auß seiner gerechtikait, darvm daz der tewfel den menschen betrig mit seiner klaren lustperlichen erscheinung den, dy da nit sten vnd wandeln auf dem grunt der demütikait eins waren krystenlichen glauben. Vnd wenn solch gesicht begeben in be-
- 30 trachtung dez leydens Cristi oder in der enpfahung dez wirdigen sacraments, lert sanct Paulus, daz man sol versuchen [31<sup>r</sup>] vnd bewern den geyst – daz ist geystlich, himelisch oder engelisch gesicht –, ob solcher geyst auß got sey. Vnd dy bewerung muß geschehen durch

---

9 Nach dir: prosalute CM3. 20 got fehlt M2. 22 zw augen fehlt M2, von angesicht zu angesicht CM3M4. 25 Nach dez: fry gestrichen M2. 31 lert sanct Paulus] Sannd Johannis dy junkfraw lert CM3; spricht schreybt vnd lernt vnd dye junkfraw Sand Johannis ewengelyst M4. C, M3 und M4 verweisen hier korrekt auf Johannes, vgl. 1 Io 4,1. 33 Nach geyst: der also erscheint der geistlichen oder andächtigen person CM3.

heylyg peychtueter, dy da weys, gelert vnd eruaren sein sölcher sach, der leyder iczunt wenig sein in disen landen.

Ez ist zu mercken, wenn nu ein mensch hat ein gesicht oder enpfindet mit den äusserlichen sinnen, ez sey ein gestalt oder pyld Cristi, Marie oder eins engels, so sol er von ganczem seinem herczen erschrecken vnd sich fürchten, daz vil leycht der tewfel yn wöll betrogen, 5  
alz sanct Lucas schreybt in seim ewangelio (*Lc 1,5–13*): Da Zacharias, ein heiliger prister vnd byschoff zu Jerusalem, het geoppfert vnd gepeten got für daz volk Israhel, da erschein ym der engel Gabriel bey dem altar. Da Zacharias in sach, da erschrack er vnd fürchtet sich. Alz 10  
pald tröstet in der engel vnd sprach: »Fürcht dich nit.«

Dez gleychen schreybt Lucas von der himel künigin Marie (*Lc 1,28–30*): Da der selb engel ir erscheyn in versloßener tür vnd sprach: »AUE, begrüßet seistu vol genaden«, da ward sye betrübt. Darṽm tröstet sie der engel vnd sagt ir große potschaft: [31<sup>v</sup>] »MARIA, nit fürcht dir, 15  
du hast genad funden bey got.« Vnd daz ist ein vnterscheydung, alz dy götlichen lerer schreyben, da bey ein mensch mag erkennen, ob daz gesicht sey von got oder von dem tewfel, wenn daz götlich gesicht pringet vnd sleht den menschen dernider mit großer vorcht zu dem ersten, darnach enpfindet er großen trost vnd süßikait in der sel, vnd dy 20  
vernunft wirt erlewchtet. Also vorcht sich der heylyg Josue (*Ios 5,13*), da ym erschinnen waz ein engel, vnd er gedacht, ez wer ein pöser geyst. Darṽm fragt er yn: »Pystu von vnserm teyl oder pistu von der veint teyl?«

Zu dem andern mal, liblichs kint, soltu wißen, alz der heilig lerer 25  
Gregorius spricht: Wenn der tewfel von verhencknuß gotez will dy geystlichen menschen betrogen, dy sich volkumen achten vnd in geystlicher hochfart steen, so nympt er an sich ein gestalt oder kleid oder schein der heylikeit, vnd sein pöz list mag nymant *erkennen* denn durch die genad gotez, durch den heyiligen geyst oder durch engelische of- 30  
fenwarung. Darṽm spricht got durch den propheten Job: »Wer mag of-  
fenwaren oder auf decken daz verporgen kleit dez tewfelischen an-  
plicks (vgl. *Iob 41,13*)?« Allein ich, got, [32<sup>v</sup>] wann ich gewiß mein genad in daz gemüt meiner außerwelten vnd red in ir hercz vnd er-  
lewcht ir vernunft, daz sye klerlich mügen im geyst sehen daz antlüz 35  
dez tewfels vnd bekennen sein heymliche verdackte poßhait, dy er verporgen hat vnter scheinperlicher klarhait.

27 Nach menschen: in den clostern, clausen oder in der werlt CM3. 29 erkennen fehlt M2.



- Also les wir von sanct Mertein, daz im zu einer zeit der tewfel erschein in der gestalt eins küniges, gezyret mit purpur kleyd, mit einer güldein kron auf seinem hawbt, mit einer schönen scheinperlichen gestalt vnd klarem amplick, vnd sprach: ›Martine, erkenn, den du lib hast.
- 5 Jch pin ez, Cristus, vnd pin iczunt nider gestigen auf daz ertreich vnd wolt mich dir vor offenwaren, ee denn du stürbest.‹ Da antwurt ym sanct Mertein vber lawt, gelert von dem heyligen geyst, vnd sprach: ›Mein herr Ihesus Cristus hat gelobt vnd verkündiget wyder zu kumen zu vns, aber nit in purpur gewant noch in einer kron. Ez sey denn daz
- 10 ich Cristum sehe in der gestalt, form vnd kleyd, alz er gemartert ist worden mit seinen heyligen fünf wunden etc, so glaub ich nit, daz du Cristus seist.‹ Da der pöz geyst sölchen starcken gelawben erkant an sanct Mertein, alz pald mit schanden verswant [32'] er vnd erfüllet dy ganczen cell mit stanck.
- 15 Dez gleichen schreybt sanct Jeronimus von einem großen heyligen vater mit namen Hor. Der waz newnczig jar alt, der in dreyen iaren kein leiplich speiß nit nyßend waz, sunder ein engel, von got gesant, ye vber den dritten tag pracht im himelische speiz, vnd daz waz sein essen vnd trincken. Vnd zu disem engelischen menschen komen tewfel in der
- 20 gestältnuß eins himelischen heres sam dy klaren prynnenden engel in fewrenn wegenn, sam sy ein großen künig fürten mit großen eren vnd frewden. Vnd da sprach der künig zu dem heyligen vater: ›O mensch, du hast alle dinck derfüllet vnd volbracht, newer eins mustu noch tun: Pet mich an, so wil ich dich füren als Helyam in daz paradiß.‹ Da nu
- 25 der münch het gehört dy wort, da gedacht er in seinem herczen: ›Waz ist daz, das der spricht, wann ich doch teglichen Cristum anpete, der mein künig ist? Diser, wer er got, warvm begert er von mir sölchen dinst, den ich ym an vnterlaz erzeig vnd weiß, daz ich daz tu?‹ vnd antwurtet dem hellischen künig: ›Jch hab mein kunig, den ich alltag
- 30 vnd [33'] nacht anpet. Aber du, valscher betriger vnd lügner, du pist nit mein künig.‹ Nach den worten verswant daz tewfelisch gesicht.

Fürpaz mer schreybt sanct Jeronimus von eynem gerechten pryster genant Appellen, der waz ein smyd in der wüstung. Da er eines mal pey

1–14 Vgl. Sulpicius Severus, *De vita b. Martini*, I, I, 24, PL 20, Sp. 174. Diese Erzählung benutzt auch Johannes Pauli in einer Predigt über die Irreführungen des Teufels; vgl. R.G. Warnock (Hg.), *Die Predigten Johannes Paulis* (MTU 26), München 1970, S. 205, 169–206, 177. 15–31 Vgl. E. Schulz-Flügel (Hg.), *Tyrannius Rufinus, Historia monachorum sive De vita sanctorum patrum* (Patristische Texte und Studien 34), Berlin/New York 1990; hier: *De Or.*, S. 275–278. 16 iaren am Rande M2. 25 Nach gehört: dy wort gestrichen M2. 32–S. 179.6 Vgl. E. Schulz-Flügel (wie oben), *De Apelle*, S. 335.

nacht arbeytet sein hantwerck, da erscheyn ym der pöz geyst in gestalt eins schönen weybes pyld vnd ging zu ym, sam sy ir etwaz wolt laßen arbeyten vnd machen. Der pryster gotez erkant dy lyst dez tewfels in dem heyligen geyst vnd nam mit ploßer hant ein glawend fewrigs pryn-  
nendez eysen vnd warf ez dem tewfel in sein antlüz. Zu stund mit  
großem geschrey vnd hewlen floh er von dann. 5

Auch von einem andern heyligen pruder schreybt sanct Jeronimus, dem selben erscheyn der tewfel. Der het sich verstellte in einen engel dez lichcz vnd sprach zu ym: ›Jch pin ez, Gabriel. Warvm hast du deine augen zu getan? Ich pin gesant zu dir.‹ Da antwurt ym der münch:  
›Syh zu, daz du icht vil leycht seist gesant zu eim andern pruder, wann ich pin nit wirdig zu sehen den engel gocz, darvm daz ich ein sunder pin.‹ [33<sup>v</sup>] Zehant verswant der tewfel von der demütikait, wann dy ist ym ein tötlichs geschoß. 10

Einen andern altuater wolten dy pösen geyst betrigen vnd erschinen ym vnd sprachen: ›Wiltu Cristum sehen?‹ Da antwurt yn der heylig mensch: ›Verflucht seyt ir vnd ewer Cristus, von dem ir rett. Ich aber gelawb in meinen hern Ihesum Cristum, der hat vns also gelert: Jst daz ymant zu ewch wirt sprechen, Cristus ist da oder da, so gelawbt ez nit.‹ Da er dise wort gesprach, ze hant wurden dy tewfel nit mer gesehen. 15  
Vnd darvm sprachen dy altueter in der wüstung, wenn daz einem erschinn ein guter engel warhaftiklich, so solt er ez nit alz pald aufnehmen, sunder sich zum ersten demütigen vnd sprechen: ›Jch pin nit wyrdig zu sehen ein engel.‹ 20

Auch so lesen wir von dem heyligen eynsidel Antonio, daz er eins mals sach einen mechtigen höhen schönen geyst leyplichen, der sprach türstiklich zu Anthonio: ›Jch bins, dy kraft gotez vnd dy weishait gotez. Vnd waz begerstu von mir, Anthoni, daz ich dir geben sol?‹ Da bekant 25

---

3 gotez über der Zeile M2. 7–14 Vgl. H. Rosweyde (Hg.), *Vitae patrum sive Historiae eremiticae libri decem*, Antwerpen 1615, abgedruckt in PL 73 und 74; hier Rosweyde, Buch V, Kap. 15, Nr. 68 (vgl. auch Nr. 69, 70); PL 73, Sp. 965. 9 pin über der Zeile M2. 14 Hier fügen M3 und C Folgendes hinzu: Auch erczeigt sich eins mals der tewffel einem altuater in grosser clarheit vnd sprach Jch pin es Cristus do der freunt gotts in annplickt do thet er sein augen wider czü vnd Sprach Jch will Cristum hye nicht sehen Sunder in dem kunfftigen leben als pald verswant der tewfel (M3, 202<sup>ra</sup>). Vgl. Rosweyde (wie oben), Buch V, Kap. 15, Nr. 70; PL 73, Sp. 965. 15–22 Vgl. Rosweyde (wie oben), Buch V, Kap. 15, Nr. 71; PL 73, Sp. 965. 22 Nach aufnehmen: daz ge gestrichen M2; von so bis aufnehmen] so solt er nicht als pald auffnemen das gesicht M3. 25–S. 180.2 Vgl. Rosweyde (wie oben), Buch I, Vita beati Antonii abbatis; PL 73, Sp. 144CD.

Anthonius dy list des tewfels vnd spyrzet ym zwirund in seinen mawl, [34<sup>v</sup>] gestercket in dem namen Cristi. Alz pald verswant der tewfel.

Da wyder sein ir gar vil betrogen worden von den valschen offenwarungen dez tewfels, dy lange jar ein hercz leben vnd große arbeyt  
 5 heten gehabt, alz man list in der altueter leben.

Merck noch ein exempel, lyblichs kint, von einer person, dy da ein ware gesponß Cristi ist, jr reinickeit, libe, heylickait vnd demütikait mir wol bekant ist, dy der tewfel offt vnd vil versucht hat mit mangerley gesicht vnd meint sie zu betrygen. Wann zu etlichen zeyten erschein er  
 10 im inwendigen sinnen wol zu xx malen in mangerley fygur vnd gestalt, besunder in gestalt der wunden, die sam ausfließend waren vnd dy also prynnend, glenstern vnd scheinen warn alz daz fewrig golt, vnd sprach:  
 ›Kum vnd plick, siche vnd greyf vnd erlüstig dich in meiner süßen gegenwurtikait.‹ Da antwurt dy heylig junkfraw der stimm, wann sy  
 15 wol bekant durch dy gab dez heiligen geystez dy valsch lyst dez pösen geystez, vnd sprach: ›Ich wil nit, so beger ich nit Cristum hye czu sehen, sunder ich hoff, ich werd [34<sup>v</sup>] nißen sein frölich angesicht in dem reych der himel. Ich hab iczund genung, daz ich yn sehe ymm

---

1 mawl aus mund gebessert M2. 2 verswant verswant M2. 3–5 Da bis leben wird in M3 und C durch folgenden Text ersetzt: Man list auch in der altueter puecher das ir gar uil lange swere vnd grosse arbeit vnd müe verlorn vnd ewiglich verdampt wurden dar vmb das sy solicher vertrogner erscheinung des tewfels auffnamen dye jren synnen listig waren vnd nicht volgeten den heyligen vetermn dye sy da von weysten Als der altvater genant hereon der in den prünnen viel vnd sich selber wolt toten das er ym den lon nem den er verdient het als ym die tewfell rieten in gestalt clarer engel vnd nach dem als in dy heyligen veter Noch lebend auss dem prünnen czugen vnd ym czu erkengen (!) gaben soliche valsche betrieglikait nit volgen wolt vnd also in seynem gut duncken dem eygem willen starb in seinen sunden vnd ewicklich verdampt ward (M3, 203<sup>v</sup>). Vgl. Rosweyde (wie oben), Buch IV, Kap. 43; PL 73, Sp. 841. 12 Nach glenstern: war gestrichen M2. 17 Am oberen Rand der Seite 34<sup>v</sup> steht folgender, wohl nicht ursprünglicher Text ohne Einfügungsverweis: (die erste Zeile ist abgeschnitten) Sant Gregorius spricht. daz die menschen dy sich recht zu got keren vnd warhaftlich also erlewhtet werden. daz sye kein lycht valscher gnad betrigen mag alz Sanct paulus erlewhtet waz. daz er bekant alle heimlich strick dez tewfels. vnd auch dy valschen geyst vnd ir kunst. Sanct Johannes spricht man sol vnterscheyd haben der geist. In B wird dieser Text nach 181.34 anfechter eingefügt. Seine Herkunft ist unbekannt. Er stammt weder aus den ›Unterscheidung der Geister‹-Texten des Heinrich von Friemar noch des Heinrich von Langenstein, rekurriert aber auf dieselben bekannten Bibelstellen, auf die auch der Verfasser am Textanfang (S. 176) eingeht. Vor nißen: yn gestrichen M2.

glawben vnd in der lieb.‹ Vnd also petet sy den cristenlichen glauben, vnd alz pald viel der tewfel inn abgrunt der helle.

Ein ander gesicht: Da die vor genant person waz betrübt von groß mitleydens wegen der armen menschen, dye da verprant, erslagen, geungen vnd berawbt waren in disem jare anno domini M cccc I, 5 darṽm sy die muter gotez fleißiklichen pat vnd anruffet mit hycziger begird, daz sy vns erwürbe ein frid von irem liben kind Jhesu Cristo. Vnd als sye lag in betrachtung dez leydens Jhesu in der höchsten beschewlickait, da erscheyn ir der tewfel in der gestalt der junkcfraw Maria, gekleidet kostperlichen vnd an getan sam mit einem swarzen 10 sammetein rock, darüber het sy ein czyrlichen güldein gürtel. Auf irem hawbt het sye gar ein weissen sleyer. Jr hend warn weiß alz der sne, jr antlüz waz prynnend vnd schymmern sam ein rote roße. Nu stund daz schön frawen pyld mynniklich schön vor ir vnd sprach: ›Ich pin dy künigin, dy du anruffest. Ich wil dich trösten vnd dir helfen. [35'] Jch 15 wil dich betrewen vnd liben.‹ Da nu dise junkfraw sy ward anplicken mit der vernuft, alz pald erkant sy durch dy genad dez heyligen geistez vnd offenwarung Cristi dy listigen betriglickeit dez tewfels vnd antwurtet also: ›Du pist vol aller poßhait.‹ Noch bestund der tewfel vnd beharret, vnd sprach mit süßen smeichenden worten: ›Sich her vnd 20 schaw, ich bin ez. Plick mein wunnikliche schön, sich an mein glorie vnd klarheit. Jch wil dich eren vnd erfrewen.‹ Da sprach dy gesponß Cristi: ›Jch weiß wol, wo dy muter gocz ist, wann sy ist in dem himel in der ewigen klarhait, dy ich iczunt hy nit wil sehen. Mich genüget wol an dem glauben der heyligen krystenhait. Wenn ich aber dar kum, 25 so wird ich sy schawen in irer klarheit vnd glorie.‹ Darnach alz pald, da er waz ṽber wunden von einem weyblein, verswant er.

Auch mer ṽber ein kleine zeit der selb teüfel anderweit erschein er der selben person in eins kindleins gestalt vnd stund vor ir. Da sprach dy heilig junkfraw: ›Wer pistu? Was wilt du? Warṽm pistu her kumen?‹ 30 Der geyst antwurtet: ›Jch pin Jhesus. Darṽm pin ich kumen, daz ich wil mit dir spilen.‹ Da sprach dy prawt [35'] Crysti: ›Du lewgst, du pöß-wicht. Du wolst mich gern betrigen, wenn du möhst. Ge von mir, du Sathanas, mein widersacher!‹ Vnd zu hant verließ sy der anfechter.

Item an dem heyligen pfingstag, da dy vor genant person pat ṽm dy 35 gab dez heyligen geystez vnd sy wol bekannt dy gnad gotez vnd dye

---

5 anno domini M cccc I am Rande. In den Jahren 1449/50 tobte der 1. Markgrafen-krieg, in dem viele Menschen getötet wurden, als der Markgraf das Nürnberger Umland stark verwüstete. 21 wunnikliche aus wunnicklichs gebessert M2. 23 Nach wol: dye gestrichen M2. 34 Vor anfechter: wydersacher gestrichen M2.

würckung dez heyligen geystez in den herczen der ynnigen menschen, da erscheyn ir der tewfel in der gestalt eins manns, der waz ym gürtet vnd geschürcket mit eynem weißen tuch, also daz gancz sein leychnam waz fließen mit waßer, vnd sprach zu der person ymm geyst, da sye lag  
 5 in irer beschewlickait: ›Jch pin der heilig geyst. Sihe, plick her, also auß fließen mein gaben in dich vnd in dy heiligen crystenhait.‹ Da erkannt sy ym heyligen geyst die boßhait dez tewfels vnd sprach czu ym: ›Ge du, du verfluchter, in daz ewig fewer!‹

Noch ein gesicht merck, libs kint. An vnsers hern leichnams tag  
 10 erschein der ob gemelten person ein poser geyst vnsichtperlich in irer innerlichen beschewlikait in der gestalt eines röseleten kindeleins, daz waz prynnen [36'] alz ein fewer in eynem güldein cyrckel, sam er wer Jhesus ymm sacrament, vnd sprach zu der dym gotez: ›Jch pin ez selber. Plick her vnd pet mich an vnd ere mich.‹ Da sy aber yn anpliket,  
 15 durch dy offenwarung gotes erkant sye, daz ez waz ein tewfelisch gesiht, wann zu hant verwandelt sich dy fygur vnd dy gesteltnuß vnd zufloß. Darṽm sprach sy zu ym: ›Ge hin, du dürfftiger, in dy ewigen verdampnúß.‹ Alz pald floch er von ir.

Zu dem sehsten mal: Es geschach an einem svntag vor der frü meß,  
 20 da dy vorgeant person wolt auf steen vnd in dy kyrchen geen vnd also sich segent mit dem zeichen dez heyligen crewczes vnd sich beuolhen het Cristo, dem hern, irem gesponsen vnd der himel künigin Maria vnd allen heyligen, daz sy an dem tag behütt würd vor den argen listen dez pösen geystes vnd vor allem ṽbel. Alz pald sach sy ymm geyst ein groß  
 25 mechtige schar sam in der gestalt der engel, gezyret vnd an getan mit schönen weissen kleydern, dy saßen auf schönen pferden. Da sy nu bekant durch dy offenwarung dez h. geystez, daz sye eytel tewfel warn, da sprach sy zu yn ymm geist: [36'] ›Waz wölt ir? Wen sücht ir? Wo habt ir sin hin?‹ Da antwurten dy pösen geyst grymmicklichen in gro-  
 30 ßem zorn: ›Wir wöllen dich tragen vnd zyhen in dy helle.‹ Da fragt sie vnd sprach: ›Warṽm, warṽm?‹ ›Darṽm, sprachen dy tewfel, ›daz du einen pfaffen mit deinem klaffen‹ – sie meinten mit irem andechtigen gepet – ›vnd warnung vnd vermanung hast erlöst vnd gefreyet auß vnsern panden, wann der waz gancz in vnserm gewalt.‹ Da sprach dy  
 35 andechtig person: ›Jr seyt vor verfluchet von got. Darṽm so gepewt ich euch in der kraft gotez vnd in dem namen Ihesu Cristi, daz ir hin vart in den abgrunt der hellen, daz ir mir noch keinem menschen schaden mügt noch schült.‹ Von stund an vilen sie in daz ewig hellisch fewer.

11 kindeleins aus kindez gebessert M2. 17 dy aus daz gebessert M2. 19 Nach svntag: nach assumptionis B. 28 sy fehlt M2. 35 got über der Zeile M2.

Ein exempel von einer andern person, dy da betrogen hat der pöz  
geyst mit seinen valschen gesichten, merck! Es ist geschehen in Ba-  
benberger bistum vor virczig jaren. Da waz ein geystliche person, ein  
witwe, dy het außen vor den menschen vnd irem peychtuater gar ein  
geystliche [37'] erwergh vnd demütigz handel vnd wandel, mit worten 5  
vnd wercken, gütig vnd senftmütig vnd vnstrefflich in irem leben. Sy  
waz barmherczig vnd het groß mitleyden mit armen menschen. Sy  
vastet vil vnd tet groß gepet vnd peychtet oft, vnd alle tag nam sy daz  
heylyg sacrament dez leichnam vnsers hern Jhesu Cristi. Auch teglich  
betrachtet sie sein leyden mit großer innikait vnd andacht. Vnd also in 10  
solcher beschewlickait lag sie oft ein halben tag oder ein ganczen tag,  
wenn sy sprach zu irem peichtuater, daz sy enpfund alz große süßikait  
in dem sacrament vnd in dem leyden vnsers hern vnd het hymelisch  
gesicht vnd engelisch tröste vnd geköse vnd wye der herr Jhesus ir  
erschynn mit seinen fünf fließenden wunden. Da nu dy selb person sölt 15  
sterben, vnd man hylt sy für heylyg, do vil sie in ein große vngedult vnd  
erzeigt dy mit etlichen zeichen, vnd also verschid sy.

Nu waz ein heylyge junckfraw vnd ware sponß Cristi, dye von gro-  
ßem mitleiden pat got für ir sel vnd auch, daz er ir wolt offenwarn der  
witben end vnd stand, vnd waz ir lon wer v̄m so vil vnd groß arbeyt. So 20  
sy nu mit in[37']nickait den herrn Jhesum bat vnd in ir beschewlikait  
lag, da ward sy enzucket ymm geyst vnd bekant in dem licht dez  
heiligen geystez, vnd der her sprach zu ir: ›Sy ist verdampft ewiglich  
darvm: Wye wol sye auf erden groß vnd vil guter werck gewürcket hat,  
doch sein sie ir nit verdinlich gewest zu dem ewigen leben, wann sye 25  
ist geuallen in dy geystlichen hochfart vnd setzet ir getrawen in ir große  
gute werck. Sye begert gesehen werden von den menschen, sam sy  
heylyg wer, vnd hat gesucht eytel ere vnd menschlich lob in iren werk-  
ken. Darv̄m von der menschen wegen allein so vastet vnd petet sy vil  
vnd peychtet oft vnd ging teglich zu meinem heylygen sacrament. Vnd 30  
sye hat kein ware lieb gehabt noch rehte demütikait in irem gemüt oder  
herczen. Auch soltu wißen, daz ire gesicht nit sein gewesen engelisch  
noch himelisch oder götlich, sunder hellisch vnd tewfelisch, wann dy  
pösen geyst auß meiner gerechtikait von verhencknūß wegen so haben  
sy sölich gesicht vnd pyld gemacht in iren innerlichen sinnen in dem 35  
hym, vnd in den sinnen haben [38'] sie ir auch gemacht scheynperlich,  
nit wesenlich, dy enpfintlichen süßikait. Vnd ist allein gewest tewfelisch  
gespenst, wy doch sy bedaucht vnd meint, sy het ein ganczen glauben,

16 do] dy M2. 24 wol "wye" wol (2. wol gestrichen) M2. 29 so über der Zeile M2.

dy süßikeit vnd lustperkait vnd ynner frewd wer gefloßen auß der kraft  
vnd würckung meins waren leychnams vnd auß der betrachtung meins  
heyiligen leydens oder von dem gesicht vnd geköse vnd tröste meiner  
engel. Ez waz aber nit, sunder alz oft sy stund in irr beschewlikait nach  
5 der enfahrung dez sacramencz, so erschinnen ir mit schönen klaren  
anplicken xxv böse geyst in sne weissen kleidern. Dy stunden allwegen  
pey ir vnd retten mit ir vnd trösten sie, vnd sie meint vnd gedacht, ez  
wern engel von hymel zu ir gesant. Vnd alletag trenckten sye vnd  
schenckten in ir sinnlich begird. Sy ließ sich bedunken, sam sy aus dem  
10 kelch trünck rosen varb plut, daz waz irn sinnen gar süß. Aber es waz  
ein kelch aller poßhait der gleistierey, der betriglickait vnd der geyst-  
lichen hochfart, wann diß weyp hilt vast vil vnd groß von ir heylickait  
vnd von iren guten wercken.

Auch geschach ez oft, daz ein großer, preyter [38<sup>v</sup>] böser geyst in der  
15 gestalt eins engels in einem köstperlichen weißen kleyd mit einer gro-  
ßen klarheit vnd glancz erscheyn er ir mit seinen fünf fließenden wunden  
vnd öffent ir dy rechten seyten, darauß floß sam rosenuar plut, vnd  
hend vnd füß waren auch sam plutfar, dy spannet vnd preytet er ir für  
vnd sprach zu ir: »Reych her dein hant. Piß wirdig vnd heylig, vnd ich  
20 wird dich noch mer heylig machen, vnd greyff in mein fünf wunden.«  
Also ist diser dürftig mensch betrogen worden von disem pösen geyst,  
den sye acht vnd glawbt, ich wer ez, der herr Ihesus Cristus. Darnach,  
da ich nu daz gestreng vrteyl irer verdampnüß solt geben vber sy in der  
zeyt, da sy zyhen ward zu dem tod, da stunden gegenwürtig dy xxv  
25 pösen geyst vnd vachten sy an mit vngedult.

Da erkant sye erst, daz sy betrogen waß von den tewfelischen engeln,  
dye ir hetten sölch valsch gesicht eingepildet. Da ward sie außderma-  
ßen ser betrübt, vnd in sölchen großen engsten vnd nöten erschrack sye,  
wann sy sah vnd plycket an dy ewigen verdampnüß, in dy sye versto-  
30 ßen sölt werden, [40<sup>r</sup>] alz sy dann verschult het. Da ward sy verstockt  
vnd verzogt in iren sünden, wann sie keynen trost het von irem engel  
oder von dem heyiligen geyst, sunder der groß, preyt poß geist reyczet  
vnd vacht sy an vnd verplendet sy, daz sy vil in vngedult vnd ver-  
zweifelt an gotez barmherczikait vnd lestert got. Also durch mein ge-  
35 rechtikait dy tewfel zugen dy sel auß dem leichnam vnd peinigten sye.  
Darnach der groß pös geyst vil mit ir in daz ewig hellysch fewer, vnd  
sy ward geworffen auf daz fünft teyl der ewigen pein.

1 Nach kraft: meins w gestrichen M2. 4 Nach beschewlikait: dez sa gestrichen M2.  
9 alz zu aus gebessert M2. 15 f. schönen zu großen gebessert M2. 18 auch a.R.  
M2. 30 Die mittelalterliche Zählung der Hs. springt von Bl. XXXVIII auf Bl. XL, eine  
moderne gibt es nicht. 37 Nach pein: dampnüß gestrichen M2.

Da sprach dy heylig junkfraw ymm geyst auß mit leyden zu irem gesponß Cristo: »Liber her, sein denn alle ire gute werk verlorn, dy groß vnd vil gewest sein? Gibst du ir darṽm kein lon, oder hat sie nichcz verdint?« Da antwurt ir der herr vnd sprach: »Ez stet geschryben, daz dy gleyßner haben iren lon genumen auf erden in diser zeit. Also hat sie ṽm ir tugentreiche werck, in der sie sich geübt hat vil jar, an mein götliche lib, dye sie nit hat gehabt, menschlich lob vnd werltlich ere ein genumen von dem [40<sup>v</sup>] gemeinen volk der ganczen stat, in der sie wonhaftig waz, vnd von meinen prystem, dy sye für heylig hylten vnd groß er erpoten.«

Noch ein frag tet dy andechtig tochter vnd sprach: »Liber her, seit demmal ir psychtuater ein heyliger man waz, hochgelerter meister, der alle geschryft wol west vnd erkennet, wy ist er denn von ir betrogen worden, daz er nit verstanden hat ir gleyßnerey vnd dy valschen gesicht der pösen geyst?« Darauf antwurt der herr vnd sprach: »Daz machet dez pristers einfeltikait, daz er sy ny versucht hat vnd auch ny bewert hat, ob ir geyst vnd geystlich leben vnd sölch gesicht vnd erscheinung weren auß got oder von den pösen geysten. Auch ist daz geschehen von dez psychtuaters tyffer demütikait, wann er glaubt vnd achtet, sye wer peßer vnd heyliger denn er, vnd von ym hylt er nichcz, wye wol er meiner lib vnd genaden vol waz. Er achtet auch sich vnwardig, daz er solt mit ir reden oder wandel haben. [41<sup>r</sup>] Darṽm wolt er kein böse verdechtnüß oder argwan zu ir haben.

Aber da er an irem leczen end sah sölche zeychen der vngedult, dy sie erzeygt mit iren gelydern, da ward er gar ser betrübt vnd het groß mitleyden mit ir. Auch so het er geschryben ein gancz groß puch vol von irer süßickait, dye sie solt haben empfangen in dem sacrament vnd in der betrachtung meins leidens, daz verprent er gancz zu aschen nach irem tod.«

Nu merck noch ein wort! Nach diser offenwarung geschach ez eins mals, daz der obgemelten heyligen junkfrawen erscheyn der vor genant großer pöser geyst ymm gesicht ymm geyst, in gestalt vnd form sam ein crucifix, vnd sprach zu ir: »Hab mitleyden mit mir. Ich bin ez.« Da erkant dy prawt Cristi in dem licht dez glaubens vnd des heyligen geystez, daz er wer ein hellischer geyst vnd ein tewfelisch gespenst. Darṽm fragt sie den selben pösen geyst also: »Warṽm hastu dy armen vnd dürrftigen sel betrogen?« Er antwurt vnd sprach: »Sy hat allzeit meinen willen gethan vnd nach[41<sup>v</sup>]geuolgt meiner einsprechung vnd

3 hat aus hast gebessert M2. 8 Am oberen Rande von 40<sup>v</sup> nachgetragen: psalmus enim deus dissipauit ossa eorum qui hominibus placent confusi sunt quoniam deus spreuit eos (vgl. Ps 52,6). 14 I in valschen über der Zeile M2.



einplosion, daz sy oft vnd alltag nam daz sacrament von menschlichen  
 loben wegen vnd von der empfindlicher süßigkeit wegen, dye ich in ir  
 macht. Vnd ye mer sie daz sacrament empfing, ye mer sy sündiget vnd  
 vñert daz sacrament vnd vñwirdiger sy ward, darvñ daz sy sich wirdig  
 5 achtet. Vnd wenn ich ir zeygt mein wunden im gesicht scheynperlich,  
 so schaczt sie sich wirdig vnd erlöstiget sich in meinem gesicht vnd  
 begert dy wunden zu sehen, wann sye seczet iren getrawen in ir ver-  
 dinen vnd stund auf ir selbs. Sye petet nit den crystenlichen glawben,  
 sye betrachtet auch nit daz leyden Cristi, sunder allein plicket sie ez an  
 10 mit großem lust vnd het ein wolgeualen in iren guten wercken. Wye  
 wol sy in den ersten jaren hat gehabt ein gute meinung vnd rechte lib zu  
 got, doch in den lezten jaren ward sy betrogen durch eytel er vnd  
 werltlich lob.<

Ez waz auch ein andere wytbe in dem vorgenanten bistum, dye ein  
 15 gut wandel het vñter den werltlichen menschen mit vil vasten, wachen,  
 beten, peichten. [42'] Daz heylig sacrament sye gar oft empfing vnd  
 vñbet sich in den wercken der parmherczikeit. Auch groß beschewlickait  
 hat sye in der betrachtung dez leydens Cristi vnd mangerley gesicht het  
 sie. In solcher erscheinung vnd verzuckung enpfant sye große süß-  
 20 ickait, darjnne sie lag vnd ruet drey stund oder einen halben tag, also  
 daz sy daz gemein volk schaczet sam für heylig. Darnach auß götlicher  
 lieb bat dy obgemeldet junckfraw den hern Ihesum für ir sel, vnd ob ire  
 gesicht weren auß got, daz got ir daz wolt offenwaren andern geyst-  
 lichen personen zu vñterweisung. Da antwurt ir der her im geist vnd  
 25 sprach, daz sölich gesicht vnd süßickait flüßen nit auß seinen gnaden,  
 sunder ez wer ein betrügnuß vnd ein tewfelisch gesicht, wann dy pösen  
 geyst machen ir sölich gesicht vnd süßickait in iren innerlichen sinnen.  
 Auch solch verpyldung vnd erscheinung geschicht in dem hym vnd nit  
 in dem gemüt der sel, vnd wenn sy anplickt sölich pyld vnd gesicht mit  
 30 der vernuft, so hat sie alz großen lust darjnne, daz sy oft [42'] ein  
 ganczen tag kein leyplich speiß begert zu nißen.

Eins mals erscheyn ir ein großer pöser geyst in einer gestalcz eins  
 crucifix, der sye oft betrogen hat mit andern vil tewfeln. Auß den eyner

---

1 Nach sacrament: das sacrament gestrichen M2. 3 ye "sie" mer M2. 21 Nach  
 Darnach: pat gestrichen M2. 31 In M3 und C wird nach nißen eingefügt: Item ein  
 krancke schicket iren peichtiger czu mir Dye het vil gesichte vnd was oft kranck vnd  
 wolt in ein closter kümen Ich fragt von dem rechten grunt der gepot etc. Da es kom das  
 sye ir vbung vnd sichte solt sagen czu probirung da wolt sye nicht vnd pat ich solt es  
 nymant sagenn Also sweygen sye in czu schaden Krancke dirnn tugen in closter nicht  
 (M3, 211').

nam ein lanczen oder langen spyß vnd stach in dye seyten dez großen pösen geystz vnd offent dy rechten seyten vnd bestecket dy lanczen in dem herczen. Darauß floß vberflüßigs plut. Da nu dise witbe daz sach mit iren leyplichen augen, da vil sy nider vnd ward anmechtig vnd lag also sehs stund unbeweglich, sam sy enzucket wer oder vnuerwissen. 5 Also hat sy großen lust vnd begird zu sehen dy fließenden wunden. Darṽm wirt sy von den menschen geacht.

›Besunder merck vj artikel,‹ sprach der her Jhesus zu der junkfrawen, ›allen geystlichen töchtern zu einer lere, daz sy sich fürpaß wißen zu huten vor der argen list dez tewfels. Wenn nu der pös geyst macht 10 ein gesicht in irem hym, daz ist in iren innern sinnen der vorgenanten person, dy noch leyplich imm leben ist, aber geystlich ist sy tot vor meinen götlichen augen. Vnd pübet sye nit, so wirt sy ster[43]ben dez ewigen todez, so pildet er ir sam ein rad, daz sich bewegt vor irer vernuft. In dem ṽmgewunden rad plickt sy in sehs gute werck, in den 15 sie hat groß wol geuallen, frewd vnd lust, vnd güft vnd gewdet in irem herczen vnd gemüt, vnd plest oder einspricht ir der tewfel: »Sich, mit den guten wercken pistu wirdig an zu plicken mein wunden, darṽmb erlüstig dich in den, wy vil oder wenn du wild.«

Zu dem ersten so acht sy sich in irem herczen auß geystlicher hoch- 20 fart wirdig sölcher gesicht zu haben, darṽm daz sy ir witbelich kewschait behalten hat.

Daz ander gut werck, daz ir der tewfel für dy innern augen fürhelt sam ein teglich gegenwurf, jst, daz sy in der werlt vil sich geübet hat in den wercken der parmherczikait. 25

Daz *dritt* ist ir wunderlich vasten, messickeit vnd abziehung leyplicher lüst.

Daz vird ist stete ṽbung in betrachtung meines minicklichen leydens.

Daz fünft jst ir andechtiges gepet, emssiklich meß hörn vnd teglich 30 empfahren meinen heyligen leychnam.

Daz vj ist vermehung vnd verlaßung [43<sup>v</sup>] der werlt, all reychtum, ere, wollust vnd eytelkeit diser werlt. Vnd dise sehs große treffeliche gute werck welczet vnd bewegt der pös geyst sam ein rad oder wint vor iren augen der selen. Also plick sie auf dy sehs gegenwürfs, dy da stecz der tewfel ir für helt vnd für ir vernuft stellet, in dy sie setzt im 35 getrawen vnd hoffnung, vnd hat ein groß wolgeuallen in iren ṽbungen. Darṽm stet sie in dem stant der verdampnūß. Außwendig aber erzeigt sy ein gestalt vnd scheyn der demütikait, gütiger senftmütiger wort,

5 uer in vnuerwissen über der Zeile M2, vnversunen B. 11 gesicht] pild B. 26 dritt] ander M2. 33 Vor sam: sam gestrichen M2.

tröstlich, mitleydlich. Daz lert sy der pöse geyst. Auch all ir peichtueter haben sy ny versucht noch bewert iren geyst oder gesicht, ob sie auß got weren. Daz macht ir einueltikait, das sie sölcher sach vnd gesicht sich nit erfahren haben vnd schaczten dy person, sam sie vol gnaden wer  
 5 vnd tugent, vnd schaczten sich vnwirdig mit ir zu reden oder sy zu straffen oder sy zu vermanen.<

Da fragt dye andechtig junkfraw den hern von groß mitleydens wegen vnd sprach: »O aller libster her, ein heylant der werlt vnd ein [44']  
 10 erloser vnd seligmacher der selen, süllen nu alle ire gute große werck verlorn werden, in den sy sich geübet hat vil jar?« Da antwurtet ir der her Ihesus ymm geyst: »Sye hat iren lon hye genumen, daz ist lob vnd ere von den menschen, dye sye für heylig halten vnd wirdigen. Vnd in sölchem eyteln rum vnd werltlich gunst vnd valsche ere hat sy ein groß wolgeuallen, lust vnd frewd in irem herczen vnd meint, sye hab ez mit  
 15 iren guten wercken v̄m got verdint. Also stet sie in geystlicher hochfart. Ez wirt ir hert vnd swer sein zu loßen dy pösen gewonhait, vnd kawm mag sy da von gezogen werden, wann sölche gesicht vnd gleyßnerey gar tyff vnd hefftiklich in sie gewurczelt vnd ein gepylدت sein. Darv̄m: Ist daz sy verharret in irem irrsal vnd nit peycht vnd püßt, so wirt sy  
 20 verdamet auf den andern grad der ewigen pein. Darv̄m wer ez mein götlicher will, wer yndert alz ein geystlicher andechtiger prister, wol gelert vnd erfahren, der sy mit weisen reten, ler vnd vermanung abzüg von solchen tewfelischen gesichten vnd müst versuchen vnd beweren iren geyst vnd vorschen, [44<sup>v</sup>] waz dye gesicht sein vnd wye sye er-  
 25 scheinen vnd in welcher weis. Vnd man sol sye vnterweisen, daz sye betrogen sey worden von den pösen geysten. Vnd ir überster peychtuater müst ir verpiten bey gehorsam, daz sy fürpaz keyn gesicht solt zu laßen oder auf nemen, sunder außslahen auß irem gemüt vnd synne vnd da wyder streyten mit dem willen vnd wydersprechen mit den worten:  
 30 »Jch wil sein nit. Jch darff sein nit. Mich genüget wol an dem krystenlichen glauben.« Jn dem sol sy veste sten. Vnd wo oder in welchem conuent sölch person weren, sol man in dez nit hengen noch sie eren, sunder gancz dernider slahen sölch gesichte. Vnd ist daz sölch iemerlich menschen nit volgen wöllen vnd auf nemen dy heylsamen vermanung,  
 35 vnd wenn sie denn also nyder vallen vnd ligen in sölchen betriglichen gesichten, so sol man sie alz pald mit gewalt auf rychten vnd wyder auf zucken vnd sprechen zu yn oder zu eyner: »Ez ist dir genung zu deiner selikait, daz du stest in dem glauben. Wann wilt du hye Jhesum sehen in deinem fleysch vnd töt[45']lichen leychnam, so wirstu seins frö-

lichen anplicks vnd klarhait vnd gegenwürtikait mangeln ewiklich in dem ewigen leben.« Vnd wenn man sye straffen wirt v̄m ir irsal, so werden sye vallen in große trawrikait vnd gar außdermaßen ser schamen. Darv̄m wirt ez hart geschehen, daz sye in geheym oder in der peychte mügen abgezogen werden von yrem eygen synn vnd pösen 5  
willen vnd irrsal.‹

Hye hat dise notdurftige offenwarung ein end,  
got all vnser not an vnsern tot in frewd wend.

---

5 peychte aus peychten gebessert M2. 6 Am Ende des Textes fügt M3 hinzu: Disen spigel sol man nit feyren laßen sunder hin vnd her leihen daz sich die menschen dar jnnen ersehen vnd erkennen daz nit allein jn den betriglichen gesichten dez tewfels als da vor stet sunder der ist vil mer dy jn iren wercken vnd bewegunge wolgeuallen vnd hohfertig erhebung haben da mit sy nach dez veyndez rat all ir arbeit verliesen vnd zu nicht machen. Auch in M2 und C findet sich ein Zusatz am Ende: Ich secz das hin czu Das ist denn ein wars czaichen das sye jrren vnd sye der tewiel betrugt Wann weren ire gesicht vnd verczüng (enczugkung C) von gott das wurcket in jn die demutigkeit vnd nemen gern vnder weysung dar vmb das sye icht verleit wurden ob sye halt recht teten (vnd hetten C).